

Predigten und Andachten

Wesley, John

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Wesley, John - Christus ist des Gesetzes Ende

Ich werde mich zuerst bemühen, den Ursprung des Sittengesetzes, wegen seiner Wichtigkeit oft «das Gesetz» genannt, zu zeigen. Dieses ist nicht, wie es sich einige vorgestellt haben, erst eine Stiftung aus der Zeit Mose. Noah erklärte es den Menschen lange vor dieser Zeit, und Henoch vor ihm. Aber wir können den Ursprung des Gesetzes noch weiter zurückführen, sogar vor die Grundlegung der Welt, in jenen Zeitraum, der den Menschen tatsächlich unbekannt, aber zweifellos in den Annalen der Ewigkeit eingetragen ist, als die eben ins Dasein gerufenen «Morgensterne miteinander sangen» ...

Damit sie all die ihnen verliehenen Fähigkeiten, besonders ihren Geist und ihre Freiheit, anwenden könnten, gab er ihnen ein Gesetz, eine vollständige Vorlage aller Wahrheit, soweit dies für endliche Wesen faßbar ist, und alles Guten, soweit ein Engel fähig war, es in sich aufzunehmen ...

Zu seiner von ihm vorgesehenen Zeit hat Gott eine neue Ordnung verstandesbegabter Wesen geschaffen und ließ den Menschen aus dem Staube der Erde erstehen. Er hauchte ihm den Odem des Lebens ein, machte ihn zu einer lebendigen Seele und stattete ihn mit der Kraft aus, zwischen Gut und Böse zu wählen. Diesen seinen freien, vernunftbegabten Geschöpfen gab Gott das gleiche Gesetz wie seinen erstgeborenen Kindern. Tatsächlich war es nicht auf Steintafeln oder auf irgendeinem verderblichen Material geschrieben, sondern durch den Finger Gottes in ihr Herz eingegraben. Es wurde in den innersten Geist sowohl des Menschen wie der Engel geschrieben, damit es ihnen nie weit entfernt oder schwer zu verstehen, sondern stets bei der Hand sei und immer mit klarem Licht wie die Sonne in der Mitte des Himmels leuchte.

Dies war der Ursprung des Gesetzes Gottes. Dem Menschen wurde es gleichzeitig mit seiner Erschaffung gegeben, aber mit Bezug auf die älteren Söhne Gottes schien es in seinem vollen Glänze, «ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden». Aber es dauerte nicht lange, bis sich der Mensch gegen Gott empörte und durch Brechen dieses herrlichen Gesetzes dasselbe beinahe aus seinem Herzen auslöschte. Die Augen seines Verständnisses verdunkelten sich im gleichen Maße, wie seine Seele sich vom Leben aus Gott trennte.

Und doch verachtete Gott das Werk seiner Hände nicht, sondern, durch den Sohn seiner Liebe mit dem Menschen versöhnt, schrieb er in gewissem Sinne das Gesetz aufs neue in das Herz seiner finsternen, sündhaften Kreatur. «Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.»

Und dies zeigte er nicht nur unseren ersten Eltern, sondern gleicherweise seiner ganzen Nachkommenschaft durch «das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen». Aber ungeachtet dieses Lichtes hatte alles Fleisch im Laufe der Zeit «seinen Weg vor ihm verderbt», bis er sich aus dem Menschengeschlecht ein besonderes Volk erwählte, dem er ein vollkommenes Verständnis seines Gesetzes schenkte. Und die Hauptpunkte dieses Gesetzes schrieb er, weil das Volk träge zum Verstehen war, auf zwei steinerne Tafeln und befahl den Vätern, sie ihren Kindern durch alle folgenden Geschlechter beizubringen...

Es bleibt zu sagen, dass das Gesetz seinem Sinne nach kein anderes ist als das Sittengesetz. Dieses Gesetz ist ein unzerstörbares Abbild des Hohen und Heiligen, der in der Ewigkeit wohnt. Durch dasselbe wird der, seinem Wesen nach den Menschen und Engeln Unsichtbare, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, sichtbar gemacht. Es ist das unverhüllte Angesicht Gottes, der seinen Geschöpfen so weit offenbarte Gott, als sie es ertragen können, und zwar offenbart, um Leben zu geben und nicht um Leben zu zerstören - damit sie Gott sehen und leben. Es ist das den Menschen geöffnete Herz Gottes. In gewissem Sinne können wir auf dieses Gesetz anwenden, was der Apostel von Gottes Sohn sagt, es ist «der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens» ...

Das Gesetz Gottes ist die Vereinigung aller Tugenden in eine, in einer solchen Form, dass sie von all jenen mit offenem Blick beschaut werden kann, deren Augen Gott erleuchtet hat. Was ist das Gesetz anderes als göttliche Tugend und Weisheit in sichtbarer Form? Was ist das Gesetz anderes als die ursprüngliche Idee von Wahrheit und Güte, welche in dem unerschaffenen Geist von Ewigkeit her wohnte und nun hervorgebracht und mit einem solchen Träger bekleidet wurde, der sogar dem menschlichen Geist verständlich erscheinen konnte?

Wenn wir das Gesetz Gottes von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachten, ist es höchste, unveränderliche Vernunft, es ist unwandelbare Geradheit, es ist die ewige Eignung aller Dinge, die bestehen oder je ge-

schaffen wurden... Das Gesetz Gottes - um nach der Weise der Menschen zu reden - ist ein Abdruck des ewigen Geistes, eine Abschrift der göttlichen Natur; ja, es ist der makellose Sprössling des ewigen Vaters, das hellste Ausströmen seiner vollkommenen Weisheit, die sichtbare Schönheit des Allerhöchsten. Es ist die Wonne und das Wunder der Cherubim und Seraphim und aller Heerscharen des Himmels und die Herrlichkeit und Freude eines jeden weisen Gläubigen, jedes wohlunterrichteten Kindes Gottes auf Erden. Wie die Sünde ihrem eigentlichen Wesen nach Feindschaft gegen Gott ist, so ist sein Gesetz Feindschaft gegen die Sünde. Daher kommt es, dass der Apostel mit solchem Abscheu jene gotteslästerliche Annahme verwirft, wonach das Gesetz Gottes selbst Sünde oder die Ursache der Sünde sei. Gott verhüte, dass wir es als die Ursache der Sünde halten sollten, weil es dieselbe aufdeckt, weil es die verborgenen Dinge der Finsternis ans Licht bringt und an den hellen Tag zerzt. Es ist wahr, durch dieses Mittel (wie der Apostel in Rom. 7, 13 bemerkt) erscheint die Sünde «richtig als Sünde». Alle ihre Masken sind weggerissen, und sie erscheint in ihrer ihr eigenen Hässlichkeit. Es ist ebenfalls wahr, dass «die Sünde überaus sündig wird durch das Gebot». Wird die Sünde nun entgegen empfangenem Licht und vorhandener Erkenntnis begangen, kann sie keine Unwissenheit vortäuschen. Sie verliert ihre Entschuldigung ebenso wie ihre Bemäntelung und wird noch weit anrühiger vor Gott als wie vor den Menschen. Ja, und es ist wahr, dass die Sünde den Tod wirkt durch das Gute, welches in sich selbst rein und heilig ist. Wenn Sünde ans Licht gezogen wird, führt sie sich nur noch ärger auf; wird sie zurückgehalten, bricht sie mit noch größerer Gewalt aus. So erklärt der Apostel (in der Person dessen sprechend, der von der Sünde überzeugt, aber noch nicht von ihr befreit ist): «Die Sünde nahm Anlass am Gebot», das aufdeckte und sich bemühte, die Sünde zurückzuhalten. Die Sünde verschmähte dieses Zurückhalten und erregte um so mehr «in mir jegliche Lust» (Vers 8) und alle Arten Torheit und schädliche Wünsche, welche jenes Gebot zurückzuhalten suchte. Darum: «Als aber das Gebot kam ward die Sünde lebendig.» Sie reizte und erregte um so mehr. Obwohl das Gebot missbraucht wird, kann es nicht befleckt werden. Dies beweist nur, dass das Herz des Menschen verzweifelt böse ist. Aber das Gesetz Gottes ist immer noch heilig.

Und zweitens ist es gerecht. Es zeigt allen Menschen ihre Pflichten auf. Es beschreibt genau, was recht ist, was getan werden sollte, sei es in Wort oder Tat. Und dies sowohl dem Urheber unseres Seins wie auch uns selbst und jeder Kreatur gegenüber, die er geschaffen hat. Es ist in jeder

Hinsicht der Natur der Dinge, dem ganzen Universum und jedem geschaffenen Wesen angepasst. Es entspricht allen Umständen jedes einzelnen, all ihren gegenseitigen Beziehungen; mögen diese Verhältnisse von Anbeginn bestanden haben oder in irgendeiner späteren Zeit aufgekomen sein... Obwohl das Ganze und jeder Teil desselben völlig von Gottes Willen abhängig ist, ist es doch so, dass «Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden» ... das oberste universelle Gesetz ist.

Und es ist ebenso gut wie gerecht. Dies können wir leicht erkennen aus der Quelle, der es entspringt; denn was ist diese anderes als die Güte Gottes? Was anderes als allein Güte veranlasst ihn, diese göttliche Abschrift seiner selbst den heiligen Engeln mitzuteilen? Und was anderem können wir es zuschreiben, dass Gott die gleiche Abschrift seiner eigenen Natur auch dem Menschen gab? Und was anderes als zärtliche Liebe drängte ihn, aufs neue seinen Willen dem gefallen Menschen zu offenbaren - sei es dem Adam oder irgendeinem seiner Nachkommen, die, Adam gleich, «des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollten»? War es nicht lauter Liebe, die ihn bewog, sein Gesetz zu verkündigen, nachdem das Verständnis des Menschen verfinstert war, und seine Propheten zu senden, um das Gesetz den blinden, gedankenlosen Menschen zu erklären? Ohne Zweifel war es seine Güte, welche Henoah und Noah erweckte, Prediger der Gerechtigkeit zu sein, welche Abraham, seinen Freund, Isaak und Jakob veranlasst, Zeugnis von der Wahrheit abzulegen? Es war allein seine Güte, die, als «Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker bedeckte», Mose und durch ihn dem von Gott erwählten Volk ein geschriebenes Gesetz gab. Es war Liebe, welche diese lebendigen Ansprüche durch David und alle die ihm nachfolgenden Propheten erklärte, bis die Zeit erfüllet war. Dann sandte er «seinen eingeborenen Sohn», nicht um das Gesetz zu zerstören, sondern zu erfüllen», um das kleinste Tüpfelchen und jeden Buchstaben desselben zu bestätigen. Und wenn er es in die Herzen aller seiner Kinder geschrieben und alle seine Feinde unter seine Füße getan hat, wird «er das Reich Gott dem Vater überantworten», «dass Gott sei alles in allem».

Und dieses Gesetz, welches die Güte Gottes am ersten Anfang gab und durch alle Zeiten bewahrt hat, gleicht der Quelle, der es entspringt, voller Güte und Wohlwollen. Es ist mild und freundlich, «süßer denn Honig und Honigseim», wie sich der Psalmist ausdrückt. Es ist ansprechend liebenswert. Es enthält alles, «was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohl lautend, was etwa eine Tugend oder ir-

gendein Lob» vor Gott und seinen heiligen Engeln ist, dies alles ist darin enthalten.

Und es ist gut in seinen Wirkungen wie in seiner Natur. Wie der Baum ist, so sind auch die Früchte. Die Früchte des in das Herz geschriebenen Gesetzes sind «Gerechtigkeit, Friede und ewige Sicherheit» ...

Es bleibt nun aufzuzeigen, welches der Gebrauch des Gesetzes ist. Der erste Zweck des Gesetzes ist ohne Zweifel der, die Welt von der Sünde zu überzeugen. Dies ist in der Tat das besondere Werk des Heiligen Geistes, der ohne jedes Hilfsmittel arbeiten kann... Aber es ist die gewöhnliche Methode des Heiligen Geistes, Sünder durch das Gesetz zu überzeugen. Es ist das Gesetz, welches das Gewissen trifft und Felsen zertrümmert. Von diesem Teil des Wortes Gottes kann besonders gesagt werden, dass es «lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidiges Schwert» ist... Durch dieses lernt der Sünder sich selbst kennen. Alle seine «Feigenblätter» werden ihm weggerissen, und er sieht, dass er «elend, arm, jämmerlich, blind und bloß» ist. Das Gesetz wirkt überall Einsicht. Der Mensch fühlt sich als Sünder. Er hat nichts zu bezahlen. Sein «Mund ist verstopft», und er steht schuldig vor Gott.

Der erste Zweck des Gesetzes ist es also, den Sünder zu demütigen, das Leben und die Kraft, auf die er sein Vertrauen setzt, zu zerstören. Es überzeugt ihn, dass er tot ist, obwohl er lebt, und nicht nur unter dem Todesurteil steht, sondern wirklich für Gott tot ist, bar alles geistlichen Lebens, «tot in Übertretung und Sünden».

Der zweite Zweck des Gesetzes ist es, den Sünder zum Leben - zu Christus - zu führen, damit er leben möge. Es ist wahr, bei der Erfüllung dieser beiden Ämter handelt es wie ein strenger Zuchtmeister. Es treibt uns mehr durch Gewalt, als dass es uns durch Liebe zieht. Und doch ist die Liebe der Urquell dieses Handelns. Es ist der Geist der Liebe, welcher uns durch diese schmerzvollen Mittel unser Vertrauen auf das Fleisch entreißt, welcher uns keine Stütze läßt und so den von allem entblößten Sünder nötigt, in der Bitterkeit seiner Seele ausrufen oder in der Tiefe seines Herzens zu seufzen: «Nichts bringe ich, als dass dein Blut einst floss für mich.»

Der dritte Zweck des Gesetzes ist es, uns am Leben zu erhalten. Es ist das große Mittel, durch welches der Geist Gottes die Gläubigen für eine größere Mitteilung des Lebens aus Gott vorbereitet.

Ich bin besorgt darüber, dass diese große und wichtige Wahrheit wenig verstanden wird, und dies nicht nur von der Welt, sondern auch von vielen, die Gott aus der Welt herausgeführt hat, die wirklich durch den Glauben Kinder Gottes sind. Manche von diesen betrachten es als eine selbstverständliche Wahrheit, dass wenn wir zu Christus kommen, wir mit dem Gesetz fertig seien, und dass «Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht», in diesem Sinne zu verstehen sei.

«Das Ende des Gesetzes», ja, aber «zur Gerechtigkeit», «zur Rechtfertigung», «für jeden, der da glaubt». Hierin ist das Gesetz zu Ende. Es rechtfertigt keinen, sondern bringt ihn nur zu Christus, der in einem anderen Sinne das Ende, der Endzweck des Gesetzes, der Punkt ist, auf welchen es unermüdlich hinweist. Aber wenn es uns zu ihm geführt hat, hat es noch ein weiteres Amt: uns bei Christus zu erhalten.

Wir geben zu, dass jeder Gläubige mit dem Gesetz fertig ist, was das jüdische Zeremonialgesetz oder die ganze mosaische Ordnung anbetrifft, denn Christus hat diese abgetan. Ja, wir geben auch zu, dass wir mit dem Sittengesetz als Mittel zur Sicherung unserer Rechtfertigung nichts mehr zu tun haben, weil wir «ohne Verdienst gerecht werden aus Gnade, durch die Erlösung, die in Jesus ist». Aber dennoch ist für uns das Gesetz in einem anderen Sinn nicht erledigt. Denn das Gesetz ist immer noch von unschätzbarem Nutzen, erstens, weil es uns von der Sünde überzeugt, die noch in unseren Herzen und in unserem Wandel zurückbleibt, und uns so nahe bei Christus hält, damit uns sein Blut jeden Augenblick reinigen kann. Zweitens weil dadurch Kraft von unserem Haupt in seine lebendigen Glieder abgeleitet wird, wodurch sie befähigt werden zu tun, was das Gesetz befiehlt. Und drittens, um unsere Hoffnung zu bestärken, dass wir für alles, was er gebietet und wir noch nicht erreicht haben, Gnade um Gnade empfangen werden, bis wir wirklich im Besitz der Fülle seiner Verheißungen sind.

Wie klar stimmt dies überein mit der Erfahrung jedes wahren Gläubigen! Während er ausruft: «Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich sinne ich ihm nach», sieht er jeden Tag in jenem göttlichen Spiegel mehr und mehr seine eigene Sündhaftigkeit. Er sieht mehr und mehr, dass er immer noch in allen Stücken ein Sünder ist, dass weder sein Herz noch seine Wege richtig sind vor Gott, und diese Erkenntnis treibt ihn zu Christus.

Wir wollen das Gesagte durch ein Beispiel erläutern. Das Gesetz sagt: «Du sollst nicht töten», und damit verbietet es, wie unser Herr sagt, nicht nur sichtbare Handlungen, sondern jedes unfreundliche Wort und jeden

unfreundlichen Gedanken. Je mehr ich nun in dieses vollkommene Gesetz hineinschaue, desto mehr fühle ich mein Zukurzkommen. Je mehr ich dieses nun fühle, desto mehr fühle ich, wie notwendig ich sein Blut habe, um alle meine Sünden zu versöhnen, und seinen Geist, um mein Herz zu reinigen, damit ich «vollkommen und ganz werde und keinen Mangel habe».

Darum kann ich das Gesetz keinen Augenblick entbehren, so wenig wie Christus. Nun brauche ich es ebenso sehr, um mich bei Christus zu erhalten, wie ich es zuvor nötig hatte, um mich zu ihm zu führen. Mein arges, ungläubiges Herz würde sonst augenblicklich vom lebendigen Gott abweichen. In der Tat schickt mich eins ständig zum ändern: das Gesetz zu Christus, und Christus zum Gesetz. Auf der einen Seite drängt mich die Höhe und die Tiefe des Gesetzes, zu der Liebe Gottes in Christo zu fliehen; auf der ändern Seite macht mir diese Liebe Gottes in Christo das Gesetz teurer als Gold und Edelsteine, indem ich in jedem seiner Teile eine kostbare Verheißung erkenne, welche mein Herr zu seiner Zeit erfüllen wird.

Wer bist du, o Mensch, «der du das Gesetz verlästerst und richtest das Gesetz»?... Der Apostel Jakobus hält das Richten oder Übelsprechen vom Gesetz für etwas so abscheulich Gottloses, dass er nicht weiß, wie er die Schuld des Richtens über unsere Brüder schlimmer darstellen soll als mit dem Hinweis, dass dieses darin Inbegriffen ist. Er erklärt: «So bist du nicht ein Täter des Gesetzes, sondern ein Richter desselben!» Also ein Richter dessen, was Gott bestimmt hat, dich zu richten! So hast du dich selbst auf den Richterstuhl Christi gesetzt und die Regel niedergeschlagen, nach welcher er die Welt richten wird! O erkenne, welchen Vorteil Satan über dich gewonnen hat! In Zukunft denke oder rede nicht mehr so geringschätzig von diesem gesegneten Instrument der Gnade Gottes, noch viel weniger mache es zu einem Schreckgespenst. Ja, liebe und schätze es um deswillen, von dem es kam und zu dem es führt. Lass es nächst dem Kreuz Christi deine Ehre und Freude sein. Erkläre seinen Ruhm und erhebe es vor allen Menschen!...

Nie lass das Gesetz der Gnade und Wahrheit, der Liebe zu Gott und den Menschen, der Demut, Sanftmut und Reinheit dich verlassen. «Binde es um deinen Hals, schreibe es auf die Tafel deines Herzens.» Halte dich nahe zum Gesetz, wenn du dich fest an Christus halten willst; halte es fest, lass es nicht fahren! Lass es dich stets zum versöhnenden Blut rühren, ständig deine Hoffnung bekräftigen, bis alle «vom Gesetz geforderte

Gerechtigkeit in dir vollbracht ist» und du «mit der ganzen Fülle Gottes» erfüllt bist.

Und wenn der Herr sein Wort bereits erfüllt und sein Gesetz schon in dein Herz geschrieben hat, dann stehe fest in der Freiheit, mit der Christus dich frei gemacht hat... O stehe fest in dieser Freiheit, denn im Vergleich mit ihr ist alles andere nicht wert, erwähnt zu werden! Stehe fest, Gott von ganzem Herzen zu lieben und ihm mit allen Kräften zu dienen! Dies ist vollkommene Freiheit, auf diese Weise sein Gesetz zu halten und untadelig in allen seinen Geboten zu wandeln. «Lass dich nicht wiederum fangen in das knechtische Joch!» Ich meine damit nicht das jüdische Joch noch das Joch der Angst vor der Hölle. Diese, so hoffe ich, hast du hinter dir gelassen. Aber hüte dich, dass du nicht wieder in das Joch der Sünde, in irgendeine innere oder äußere Übertretung des Gesetzes, verstrickt wirst. Verabscheue die Sünde mehr als Tod und Hölle, verabscheue die Sünde an sich weit mehr als die Strafe vor derselben. Hüte dich vor der Knechtschaft des Hochmuts, der Begierde, des Zorns, jeder bösen Laune, jedes bösen Wortes oder Werkes. Blicke auf Jesus, und dazu blicke mehr und mehr in das vollkommene Gesetz, das Gesetz der Freiheit. Bleibe darin, so wirst du täglich «wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi».

Das Schaffen unserer Seligkeit

„Also, meine Liebsten, wie ihr allezeit seid gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwart sondern auch nun viel mehr in meiner Abwesenheit, schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.“
Phi. 2, 12.

Was haben wir zu verstehen unter dem „Schaffen unserer Seligkeit?“

Was sind die Maßregeln, die uns die Heilige Schrift anweist, um unser Seelenheil zu schaffen? Der Prophet Jesaja gibt uns eine allgemeine Antwort über die ersten Schritte, die wir zu tun haben: „Höre auf, Böses zu tun, und lerne Gutes tun.“ Wenn du je das Verlangen hast, daß Gott den Glauben in dir wirke, von dem die gegenwärtige und ewige Seligkeit kommt, durch die Gnade, die dir bereits gegeben ist, so fliehe vor der Sünde wie vor einer Schlange. Vermeide sorgfältig jedes böse Wort und Werk, ja vermeide allen bösen Schein. Lerne Gutes tun; sei eifrig in guten Werken, sowohl Werken der Frömmigkeit, als auch Werken der Barmherzigkeit, Familiengebet und Schreien zu Gott im geheimen. „Faste im Geheimen, und dein himmlischer Vater, welcher ins Verborgene

sieht, wird es dir vergelten öffentlich.“ „Suche in der Schrift.“ Höre sie öffentlich und lies sie im Geheimen, und denke darüber nach. Bei jeder Gelegenheit genieße des Herrn Abendmahl „zu seinem Gedächtnis“, und er wird das Abendmahl mit dir halten. Unterhalte dich mit den Kindern Gottes und höre gern, was sie zu deiner Erbauung sprechen. Tue Gutes allen Menschen, an Leib und Seele, so viel du kannst, und sei darin fest und unbeweglich, und nimm immer zu im Werk des Herrn. Es bleibt dir alsdann nur noch übrig, dich selbst zu verleugnen und täglich dein Kreuz auf dich zu nehmen. Versage dir jedes Vergnügen, das deine Freude in Gott hindert, und benutze jedes Mittel, Gott näher zu kommen; wenn es auch ein Kreuz ist und dem Fleisch und Blut schwer fällt. So wirst du, wenn du Erlösung in dem Blut Christi gefunden hast, zur Vollkommenheit fortschreiten, bis du „im Licht wandelst, wie er im Licht“ ist, und instande bist zu bezeugen, „daß er treu und gerecht ist;“ nicht nur, daß „er uns die Sünde vergibt,“ sondern „uns reinigt von aller Untugend.“ Aber es wird eingewendet: „Wenn es Gott ist, der in uns wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, was bedarf es dann unseres Wirkens und Schaffens? Macht nicht sein Wirken unser Wirken unnötig? Denn wenn wir zugeben, daß Gott alles tut, was bleibt uns zu tun übrig?“

Dies sind die Vernunftschlüsse von Fleisch und Blut. Auf den ersten Blick haben sie einen Schein von Wahrheit. Aber wir können uns leicht überzeugen, daß kein Widerspruch, sondern vielmehr der innigste Zusammenhang besteht zwischen den beiden Sätzen:

1. Gott wirkt, deswegen kannst du wirken.
2. Gott wirkt, deswegen sollst du wirken!

1.

Gott wirkt in dir, deswegen kannst du wirken, sonst wäre es unmöglich, dein eigenes Seelenheil zu schaffen - Bei den Menschen ist es unmöglich. Ja es ist unmöglich für irgendeinen Menschen, wenn nicht Gott in ihm wirkt. Weil alle Menschen von Natur nicht nur krank, sondern tot sind in Übertretungen und Sünden, so ist es ihnen unmöglich, irgend etwas Gutes zu tun, bis Gott sie vom Tode auferweckt. Es war dem Lazarus unmöglich, aus dem Grab herauszukommen, bis der Herr ihm das Leben gegeben hatte. Und es ist eben so unmöglich für uns, von unsern Sünden frei zu werden, oder auch nur den geringsten Versuch dazu zu machen, solange er, der die Gewalt hat im Himmel und auf Erden, nicht unsere tote Seele ins Leben ruft.

Dennoch ist dies keine Entschuldigung für diejenigen, die in ihren Sünden fortfahren und die Schuld auf ihren Schöpfer legen wollen, indem sie sagen: „Gott allein kann unsere Seele lebendig machen, wir selbst können es nicht tun.“ Denn zugegeben, daß alle Menschen von Natur tot, in Sünden tot sind, so entschuldigt dies niemand, weil es keinen Menschen gibt, der ganz und gar im natürlichen Zustand sich befindet, es sei denn, er hat den Heiligen Geist unterdrückt und sich der Gnade Gottes gänzlich verlustig gemacht. Kein Mensch, der in der Gnadenzeit lebt, ist gänzlich dessen beraubt, was man gewöhnlich „natürliches Gewissen“ nennt, aber eigentlich vorlaufende Gnade nennen sollte. Jeder Mensch hat ein größeres oder kleineres Maß davon, obgleich die Mehrheit der Menschen sie unterdrückt, ehe sie tiefe Wurzeln faßt oder irgendeine beachtenswerte Frucht hervorbringt. Jeder Mensch besitzt ein gewisses Maß von diesem Licht, einen Schimmer, welcher früher oder später, mehr oder weniger einen jeden Menschen, der in diese Welt tritt, erleuchtet. Und jeder, wenn er nicht einer von jener kleinen Zahl ist, deren Gewissen voll Brandmalen ist, fühlt sich mehr oder weniger beunruhigt, wenn er dem Licht seines Gewissens entgegenhandelt; so daß kein Mensch sündigt, weil er keine Gnade besitzt, sondern weil er die Gnade, die er besitzt, nicht anwendet. Deswegen bist du, soweit Gott in dir wirkt, imstande, dein eigenes Seelenheil zu schaffen. Da er nach seinem Wohlgefallen beides, das Wollen und das Vollbringen, in dir wirkt, ohne irgendein Verdienst von deiner Seite, so ist es dir möglich, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Es ist dir möglich, Gott zu lieben, weil er dich zuerst geliebt hat, und in der Liebe zu wandeln, nach dem Vorbild deines großen Meisters. Wir wissen wohl, daß es bei seinem Wort bleibt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Aber wir wissen auch, daß ein jeder gläubiger Christ sagen kann: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“

Laßt uns darum stets eingedenk sein, daß Gott beides miteinander in der Erfahrung eines jeden Gläubigen vereinigt hat, und deswegen müssen wir uns hüten, eines vom anderen zu scheiden. Wir müssen uns vor jener falschen Demut hüten, die uns zur Entschuldigung unseres mutwilligen Ungehorsams sagen lehrt: „O, ich kann nichts tun!“ und wir damit die Hände in den Schoß legen, ohne die Gnade Gottes auch nur zu nennen. Überlege, ehe du so sprichst; bedenke, was du sagst. Ich hoffe, du tust dir selbst unrecht; denn wenn es wirklich wahr ist, daß du nichts tun kannst, dann hast du keinen Glauben. Und wenn du keinen Glauben hast, so bist du in einem schlimmen Zustand; du bist nicht auf dem Weg zum Himmel. Dies ist hoffentlich nicht dein Fall. Du kannst durch Christus,

der dich stärkt, manches tun. Blase den Funken der Gnade wieder an, welcher in dir ist, und er wird dir mehr Gnade verleihen.

2.

Gott wirkt in dir, deswegen sollst du wirken; du sollst ein Mithelfer Gottes sein (dies Wort gebraucht der Apostel), sonst wird er aufhören in dir zu wirken. Die allgemeine Regel, nach welcher der Herr seine Gnade austeilt, ist diese: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat.“ Ja, sogar Augustin, der im Allgemeinen die entgegengesetzte Lehre zu begünstigen scheint, macht die richtige Bemerkung: „Der uns ohne unsere Hilfe geschaffen hat, wird uns nicht ohne unsere Hilfe selig machen. Er will uns nicht von der Sünde frei machen, wenn wir uns nicht selbst „von diesem verkehrten Geschlecht“ los machen; wenn wir nicht selbst „den guten Kampf des Glaubens kämpfen und das ewige Leben ergreifen;“ wenn wir uns nicht bemühen, „einzugehen durch die enge Pforte, uns selbst zu verleugnen und täglich unser Kreuz auf uns zu nehmen, und auf alle Weise unsere Berufung und Erwählung fest zu machen.“

„Wirkt also, liebe Brüder, Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt für das ewige Leben.“ Sagt mit unserem hochgelobten Heiland, obwohl in einem etwas verschiedenen Sinn: „Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch.“ Eben weil er noch in euch wirkt, werdet niemals müde, Gutes zu tun. Durch die Kraft der Gnade, die euch zugekommen und bis hierher gebracht hat, fahret fort mit eurem Werk des Glaubens und mit eurer Arbeit der Liebe und mit geduldiger Hoffnung. „Seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn.“ Und „der Gott des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe, der mache euch fertig, in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesus Christus; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Drei Andachten über die Bibel

Über die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift.

„Gottes Wort.“

Joh. 8, 47.

Es gibt vier erhabene und mächtige Beweisgründe, welche uns hauptsächlich veranlassen, zu glauben, daß die Bibel von Gott sein muß, nämlich: Wunder, Prophezeiungen, die Vortrefflichkeit der Lehre und der moralische Charakter der Schreiber.

Auf diese Art ist das Christentum auf vier herrliche Säulen gestützt; nämlich: auf die Kraft, Weisheit, Vollkommenheit und Heiligkeit Gottes. Göttliche Kraft ist die Quelle aller Wunder; göttliche Weisheit aller Prophezeiungen; göttliche Vollkommenheit der Vortrefflichkeit der Lehren, und göttliche Heiligkeit des moralischen Charakters der Schreiber.

Ich will einen kurzen, klaren und starken Beweis liefern von der göttlichen Eingebung der Heiligen Schrift.

Die Bibel muß entweder 1) eine Erfindung guter Menschen oder Engel - 2) schlechter Menschen oder Teufel - 3) oder von Gott sein.

1) Sie kann nicht die Erfindung guter Menschen oder Engel sein, denn solche könnten und würden gewiß kein Buch machen, in welches sie immerfort Lügen hineinschreiben würden, indem sie sagen: „So spricht der Herr“ - wenn es doch ihre eigene Erfindung ist.

2) Es kann nicht die Erfindung schlechter Menschen oder Teufel sein, denn diese würden kein Buch machen, das alles Gute befiehlt, alle Sünden verbietet und die Bösen für alle Ewigkeit zur Hölle verdammt.

3) Deshalb ziehe ich den Schluß: Daß uns die Bibel durch göttliche Eingebung überliefert worden sein muß.

Die Richtschnur des Christen

„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“

2. Tim. 3, 16.

Die christliche Regel von Recht und Unrecht ist das Wort Gottes, die Schriften des Alten und Neuen Testaments; alles, was die Propheten und „die heiligen Vorväter“ schrieben, wie sie vom Heiligen Geist gelehrt wurden; die ganze Bibel, welche durch die Eingebung Gottes geschrieben wurde und nütze ist zur Lehre, d.h. zur Belehrung über den ganzen Willen Gottes; zur Strafe, d.h. zur Bestrafung alles dessen, was Gottes Willen entgegen ist; zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

Dies ist eine Leuchte für eines Christen Fuß und ein Licht für alle seine Schritte. Dies allein nimmt er an als seine Richtschnur für Recht und Unrecht, oder für das, was wirklich gut oder was böse ist. Er achtet nichts für gut, als was ihm hier anbefohlen ist, entweder geradezu oder durch deutliche Folgerung, und er hält nichts für unrecht, als was hier verboten ist, entweder ausdrücklich oder durch unleugbare Folgerung. Was die Schrift nicht verbietet, und nicht befiehlt, ist für ihn gleichgültig; er hält

es an und für sich weder für gut, noch für böse, da sie allein die ganze und einzige äußere Richtschnur ist, nach welcher sich sein Gewissen in allen Dingen richten soll.

Und wenn er sich in der Tat danach richtet, so hat er „den Bund eines guten Gewissens mit Gott.“ Ein gutes Gewissen ist, was sonst von dem Apostel „ein unverletztes Gewissen“ genannt wird. Einmal drückt er sich so aus: „Ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott, bis auf diesen Tag;“ Apg. 23, 1. Ein andermal gebraucht er folgenden Ausdruck: „In demselbigen aber übe ich mich, zu haben ein unverletztes Gewissen, allenthalben gegen Gott und Menschen.“ (Apg. 24, 16.)

Es wird aber hinsichtlich dessen schlechterdings gefordert, erstens, ein rechtes Verständnis von Gottes Wort, seines heiligen, wohlgefälligen und vollkommenen Willens, wie er uns in seinem Wort geoffenbart wird. Denn es ist unmöglich, unsern Wandel nach einer Richtschnur zu führen, ohne sie zu verstehen. Zweitens wird erfordert (und wie wenige haben es erreicht!) eine rechte Selbsterkenntnis, eine Kenntnis unseres Herzens und unseres Lebenswandels, unserer Gesinnungen und unseres Tuns und Treibens, da es ja unmöglich ist, solches mit einer Regel zu vergleichen, wenn wir dasselbe nicht kennen. Drittens ist erforderlich eine Übereinstimmung unseres Herzens und Lebenswandels, unserer Gemütsverfassung und Sprache, unserer Gedanken, Worte und Werke mit jener Regel, mit dem geschriebenen Worte Gottes, denn ohne diese Übereinstimmung muß, wenn wir wirklich ein Gewissen haben, dasselbe schlecht sein. Viertens wird gefordert eine innere Wahrnehmung der Übereinstimmung mit unserer Regel, und dieses beständige Wahrnehmen, dieses innere Bewußtsein selbst ist eigentlich ein gutes Gewissen (oder in der Sprache des Apostels ein unverletztes Gewissen gegen Gott und Menschen).

Die geschriebene Offenbarung ist das beste Mittel für vernünftige Überzeugung und jedem der außerordentlichen Mittel weit vorzuziehen, welche, wie viele meinen, weit wirksamer sein würden. Weisheit ist es daher von uns, dieselbe zu benützen, so daß sie eine Leuchte für unseren Fuß und ein Licht für alle unsere Schritte sein möge. Laßt uns daher dafür sorgen, daß unser ganzes Herz und Leben im Einklang damit stehe, daß es der beständige Leitfadern aller unserer Gesinnungen, Worte und Handlungen sei. So werden wir in allen Dingen das Zeugnis eines guten Gewissens gegen Gott bewahren, und wenn unser Lauf vollendet ist, werden wir auch durch Engel in Abrahams Schoß getragen werden.

[Über die Wichtigkeit der Heiligen Schrift.](#)

„Der Mensch gleicht einem Hauch; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten.“

Ps. 144, 4.

Ich bin das Geschöpf eines Tages, welches durchs Leben geht, wie ein Pfeil durch die Luft fliegt. Ich bin ein Geist, der von Gott kommt und zu Gott zurückkehrt. Ich suche gerade über den großen Meerbusen hinüber zu kommen, und in kurzer Zeit werde ich nicht mehr gesehen. Ich falle in eine unveränderliche Ewigkeit hinein! Ich verlange nur eines zu wissen: den Weg nach dem Himmel, daß ich sicher an seinen glücklichen Ufern landen kann. -

Gott selbst hat sich herabgelassen, den Weg dorthin zu lehren, deshalb kam er vom Himmel herunter. Er hat ihn in einem Buch niedergeschrieben. O gib mir das Buch! Gib mir Gottes Buch - was es auch kosten mag! – Hier habe ich es; es enthält, was ich zu wissen verlange. Laß mich sein ‚homo unius libri‘, ein Mann eines Buches. Hier bin ich dann, weit entfernt von den geschäftigen Wegen der Menschen. Ich setze mich allein hier nieder, nur Gott ist bei mir. In seiner Gegenwart öffne ich, lese ich sein Buch, nur um den Weg nach dem Himmel zu finden. Ist irgendein Zweifel hinsichtlich der Meinung dessen, was ich lese? Erscheint mir irgendeine Stelle dunkel oder verworren? Ich erhebe mein Herz zu dir, Vater des Lichts - Herr, ist das nicht dein Wort: „So jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott?“ Du „gibst allen gern und verschmähst keine Bitte.“ Du hast gesagt: Ist jemand willig, meinen Willen zu tun, so soll er ihn wissen. Ich bin willig, laß mich deinen Willen wissen. So forsche ich denn und vergleiche Parallelstellen der Heiligen Schrift und auch Geistliches mit Geistlichem.

Ökumenische Gesinnung

1. „Ist's also, so gib mir deine Hand!“ Damit meine ich nicht: „Teile meine Auffassung!“ Das brauchst du nicht. Ich erwarte und wünsche das nicht. Aber ebensowenig meine ich: „Ich will deine Auffassung teilen.“ Ich kann das nicht. Das hängt nicht von meinem Willen ab. Ich kann ebensowenig willkürlich denken, als ich sehen oder hören kann, was ich will. Behalte deine Auffassung. Ich will die meine behalten, und zwar so fest wie je. Du brauchst dir nicht einmal Mühe zu geben, auf meine Seite herüberzukommen oder mich auf deine Seite hinüberzuziehen. Ich habe gar keine Lust, mich in einen Streit mit dir einzulassen über diese Fragen oder darüber auch nur

ein Wort zu hören oder zu reden. Wir wollen alle Auffassungen auf der einen und der andern Seite ruhig liegen lassen. Bloß, gib mir deine Hand!

2. Ich meine auch weder: „Nimm meine gottesdienstlichen Formen an!“ noch: „Ich will die deinen annehmen.“ Auch das ist etwas, das weder von meinem noch von deinem Willen abhängt. Wir müssen beide nach unserer Gewissensüberzeugung handeln. Halte du fest an dem, was nach deiner Meinung Gott am wohlgefälligsten ist, und ich will das gleiche tun. Ich halte die bischöfliche Form des Kirchenregiments für biblisch und apostolisch. Wenn du die der Presbyterianer oder der Freien Gemeinden für besser hältst, wohlan, bleibe bei deiner Meinung und handle danach. Ich glaube, daß Kinder getauft werden sollen und daß dies entweder durch Untertauchen oder durch Besprengung geschehen kann. Wenn du eine andere Überzeugung hast, so bleibe dabei und handle nach deiner eigenen Überzeugung. Mir scheint, daß liturgische Gebete, besonders in der großen Gemeinde, außerordentlich nützlich sind. Wenn du meinst, daß freie Gebete nützlicher sind, so handle nach deinem eigenen Urteil. Meine Auffassung ist, daß ich mit Wasser taufen, daß ich Brot essen und Wein trinken soll, um meines Herrn Tod zu verkündigen. Wenn du aber nicht davon überzeugt bist, so handle nach dem Licht, das dir geworden ist. Ich habe keine Lust, auch nur einen Augenblick über irgendeine dieser Fragen zu streiten. Ist dein Herz wie mein Herz, liebst du Gott und alle Menschen, so frage ich nicht weiter: „Gib mir deine Hand!“
3. Ich meine damit erstens: „Liebe mich, und zwar nicht nur so, wie du alle Menschen liebst und die Feinde Gottes, die, welche dich hassen, dich „beleidigen und verfolgen“. Nicht nur so, wie du einen Fremdling liebst, einen, von dem du weder Gutes noch Böses weißt. Nein, damit begnüge ich mich nicht. „Ist dein Herz richtig wie mein Herz mit deinem Herzen“, so liebe mich mit zärtlicher Zuneigung als einen Freund, der dir näher steht denn ein Bruder, als einen Bruder in Christus, einen Mitbürger des Neuen Jerusalem, einen Kriegskameraden in demselben Kampf, unter demselben Herzog unserer Seligkeit. Liebe mich als einen Mitgenossen am Reich und an der

Geduld Jesu und als einen Miterben der Herrlichkeit des Herrn.

4. Liebe mich (aber in einem höheren Maß als die Menschheit im großen ganzen) mit der Liebe, die langmütig und freundlich, d. h. geduldig ist. Wenn ich töricht und vom Wege abgekommen bin, so trage meine Last und vermehre sie nicht. Nicht eifersüchtig, wenn irgend einmal es Gott gefiele, mir in seinem Werk mehr Erfolg zu geben als sogar dir. Liebe mich mit der Liebe, die sich nicht erbittern läßt durch meine Dummheiten oder Schwächen, nicht einmal dadurch, daß ich (wie es dir manchmal scheinen mag) nicht nach Gottes Willen handle. Liebe mich so, daß du mir nichts Böses zutraust und allen : Neid und Argwohn von dir tust. Liebe mich mit der Liebe, die alles zudeckt und weder meine Fehler, noch meine Schwachheiten verrät, mit der Liebe, die alles glaubt und immer bereit ist, das beste zu denken, sich die günstigste Auslegung meiner Worte und Taten zu eigen macht, mit der Liebe, die alles hofft und entweder annimmt, daß, was man mir nachsagt, nicht geschehen ist, oder wenigstens nicht 50, wie es erzählt wird, oder wenigstens, daß ich es in guter Absicht tat oder aber unter dem Einfluß einer übermächtigen, plötzlichen Versuchung handelte. Hoffe auch bis zuletzt, daß alles Verkehrte durch die Gnade Gottes zurechtgebracht und jedem Mangel durch den Reichtum der Barmherzigkeit Gottes in Christus abgeholfen werden wird.
5. Ich meine damit zweitens: Befiehl mich Gott in all deinen Gebeten, ringe mit ihm um mich, damit er schnell das Verkehrte zurechtbringe und meinem Mangel abhelfe. Wenn du dem Gnadenthron am nächsten gekommen bist, dann flehe zu dem, mit dem du da so innige Gemeinschaft hast, daß mein Herz noch mehr werde wie dein Herz, immer fester in der richtigen Stellung zu Gott und Menschen; daß mir eine immer völliger Überzeugung geschenkt werde von den Dingen, die man nicht sieht, und eine klarere Erkenntnis von der Liebe Gottes in Christus Jesus; daß ich mit gewisseren Tritten im Glauben wandle und nicht im Schauen und entschlossener das ewige Leben ergreife. Bete, daß die Liebe zu Gott und allen Menschen reichlicher ausgegossen werde in mein Herz, daß ich inbrünstiger und unermüdlicher den Willen meines Vaters im

Himmel tue, fleißiger sei zu guten Werken und beflissener, allen bösen Schein zu meiden.

6. Ich meine damit drittens: Reize mich zur Liebe und guten Werken! Unterstütze dein Gebet, wo sich Gelegenheit bietet, durch liebevolle Ermahnungen über alles, was du für mein Seelenheil als förderlich achtest. Feure mich an in dem Werk, das Gott mir aufgetragen hat, und lehre mich, es besser tun. Ja, „schlage mich freundlich und strafe mich“, wenn es dir scheint, daß ich eher meinen eigenen Willen tue als den Willen dessen, der mich gesandt. O sprich und schonenicht in allem, womit du glaubst, meine Fehler bessern, meine Schwachheit stärken, mich in der Liebe erbauen oder in irgendeiner Weise für den Dienst des Meisters brauchbarer machen zu können.
7. Zuletzt meine ich damit: Liebe mich nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit! Soweit es dein Gewissen erlaubt, ohne deine eigene Lehrauffassung oder deine eigenen gottesdienstlichen Formen aufzugeben, vereinige dich mit mir im Werke Gottes und laß uns Hand in Hand gehen! Zum mindesten kannst du sicher folgendes tun: Rede mit Ehrerbietung, wo immer du auch sein magst vom Werke Gottes, durch wen er auch wirken möge, und sprich freundlich von seinen Boten!. Wenn es in deiner Macht liegt, so erweise Ihnen nicht nur dein Mitgefühl in Ihren Schwierigkeiten und Nöten, sondern leiste ihnen freudig tatkräftige Hilfe, damit sie Gott um deinetwillen preisen.
8. Mit Bezug auf das im letzten Abschnitt Gesagte ist noch zweierlei zu beachten: Erstens, was an Liebe und Liebesdienst an geistlicher und zeitlicher Hilfe im von dem fordere, dessen Herz richtig ist wie mein Herz mit seinem, das gleiche bin ich durch Gottes Gnade bereit ihm zu leisten, soweit mein Vermögen reicht. Zweitens, die Forderungen, die ich aufgestellt habe, habe ich nicht nur in meinem, sondern im Namen aller aufgestellt, deren Herz richtig ist gegen Gott und Menschen, auf daß wir alle einander lieben, wie Christus uns geliebt hat.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Wei-
tergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie
man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-
licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finansi-
ell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche
Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen
Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald
Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbei-
tet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemein-
schaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landes-
kirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evan-
gelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschafts-
verband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein
freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser
Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang
zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich
ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuar-
beiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse
ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die

Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Wesley, John - Christus ist des Gesetzes Ende	2
Das Schaffen unserer Seligkeit	9
1.	10
2.	12
Drei Andachten über die Bibel	12
Über die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift.	12
Die Richtschnur des Christen	13
Über die Wichtigkeit der Heiligen Schrift.	14
Ökumenische Gesinnung	15
Quellen:	18